

Grenoble, 12. Mai. Hier wurde der Zimmermaler
Tebour verhaftet, der kürzlich im Hause seines Arbeitgebers

eine Bombe niedergelegt hatte. Die Durchsuchung der Wohnung Tschour ergab, daß dieser ein vollständiges anarchistisches Laboratorium besaß. Man vermutet, daß Tschour Selbstbrenner war. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Hof- und Personalmeldungen.

- Die Abreise des Kaisers zu den Beliebungsfestlichkeiten in Windsor wird am 17. d. M. erfolgen.
- Der neugewählte Bischof Karl Josef von Baderborn wurde am 13. d. M. vom Kaiser in Audienz empfangen.
- Der Kardinal und Erzbischof von Köln Dr. Fr. Schönböck erhielt den Orden Adlerorden erster Klasse, der Weihbischof Dr. Josef Müller zu Köln den Orden Adlerorden dritter Klasse.

Deer und Marine.

Schuttruppe für Südwesafrika. Der Bestand des Offizierskorps der Schuttruppe wird vom 17. d. M. ab um 13 Köpfe vermehrt. Es sind zu diesem Tage in die Schuttruppe verlegt aus der preussischen Armee 1 Hauptmann und 8 Leutnants, aus dem bayerischen Heere 1 Hauptmann und 8 Leutnants und aus dem sächsischen Heere 1 Leutnant. 7 Offiziere gehören der Infanterie, 2 der Kavallerie und 1 der Feldartillerie, den Maschinengewehrtruppen, den Eisenbahntruppen und den Telegraphentruppen an.

Kongresse und Versammlungen.

24. Deutscher Berufsvereinstag. Bei den weiteren Verhandlungen des Berufsvereinstages behandelte der Direktor der Seeverkehrsvereinschaft Schwanitz die Frage der Unfallversicherung. Er erklärte sich mit dem Entwurf der Reichs-Versicherungsordnung, soweit dabei das Verhältnis der Ärzte zu den Berufsvereinstäten in Frage kommt, vollständig einverstanden und wandte sich gegen die Beschlüsse des Kongresses. Schließlich wurde in der Abstimmung eine die Beschlüsse des Kongresses bekämpfende Resolution Schwanitz einstimmig angenommen, ebenso detailliert ausgearbeitete Anträge des Geschäftsführenden Ausschusses der Deutschen Berufsvereinstäten, die fast allen Bestimmungen der Reichs-Versicherungsordnung.

Europas erstes Krankenhaus.

Zum 200jährigen Jubiläum der Berliner Charité. Genau weiß niemand den Tag anzugeben, wann Friedrich Wilhelm I. die Charité in Berlin begründet hat. Selbst die Grundsteine, die der Umbau wieder aus Licht befördert hat, sprechen nur vom Jahre 1719. Aber die Wissenschaft hat aus bestimmten Gründen ihre Jubiläumssfeier auf den 13. Mai gelegt. Zwar ist der Name Charité dem Hause erst am 1. Januar 1727 gegeben worden, das als „ein öffentliches Werk der christlichen Liebe, Güte und Milde“ dienen sollte. Allein schon 17 Jahre zuvor hatte es der König als eine Heil- und Heilshütte errichtet. Berheerend zog 1710 die Pest durch die märkischen Lande. Die Menschen sanken hin, als mähle sie mit unbarmherziger Sense eine frohliche Hand. Da ließ der König als Zufluchtsort für die Armen und Dürftigen weit draußen vor dem Spandauer Tor ein Haus errichten „gegen die Gefahr von der pestiferen Luft.“ Inbess wie durch ein Wunder machte die Seuche an den Toren der jung ausblühenden Hauptstadt des neuen Königreiches halt. Das Haus wurde den Bettlern als Arbeitsraum gegeben. Die freien Zimmer dienten als Garnison- und Bürgerhospital.

Es kamen die höheren Ziele. Die Wundärzte der preussischen Staaten mußten bald hier ihre Kurse machen. Allmählich wurde der Kreis enger und die Charité wurde die vornehmste Ausbildungsstätte der Militärärzte. Später wurden in ihren Räumen auch die Vorlesungen gehalten, die die Universität Berlin gegründet wurde. Aber als 1810 gewissermaßen als Sinnbild des aus der französischen Unterjochung sich aufhebenden Bürgertums die Universität entstand, behielt die Charité im wissenschaftlichen Leben der preussischen Hauptstadt ihre herrliche Stellung. Aus unscheinbaren Anfängen hervorgegangen, ist die Charité

heute das erste Krankenhaus Europas geworden, das durch die Namen ihrer Leiter, durch die Hülle und Gediegenheit der wissenschaftlichen Arbeit, durch die reiche Arbeitsgelegenheit für Jünger, Lehrer und Verbreiter der medizinischen Erkenntnisse geworden ist.

Es gibt in Preußen keine Einrichtung, in der sich die fast wunderbare Entwicklung des Staates so getreulich widerspiegelt wie in der Charité. Sie zeigt an ihrem Geiste aber auch, was das deutsche Volk der unermüdlichen Fürsorge der Hohenzollern verdankt. Die Liebe dieser einfachen Herrscherfamilie zu ihren Untertanen hat immer neue Wege des Heils gesucht und gefunden. Die persönliche Anteilnahme und das persönliche Eingreifen der Könige haben die Charité zu dem gemacht, was sie heute ist. Wenn die ganze Kulturwelt neidisch auf die Organisation und den ärztlichen Dienst unserer Militärkrankenpflege blickt, so weiß jeder, daß die Charité die Ausbildung der heranwachsenden Mediziner geleitet hat. Noch heute sind alle „Bepins“ — die Schüler der militärärztlichen Akademie — gezwungen, ein Jahr als Unterärzte in der Charité zu arbeiten, und die bereits in der Front dienenden Ärzte müssen hier von Zeit zu Zeit ihre Kenntnisse auffrischen, vertiefen, ausweiten.

Die medizinische Wissenschaft ist nicht zu denken ohne den Segen, der von diesen grauen unscheinbaren Mauern ausgeht. Heute stehen zwar auf dem alten Boden, der längst schon mitten in der Stadt liegt, neue, statische Gebäude, die der Unermüdlichkeit des verstorbenen Ministerialdirektors Althoff ihr Entstehen verdanken; aber es wohnt darin der alte Geist der Liebe und des wissenschaftlichen Strebens.

An dem Jubeltage der Charité wünscht das ganze deutsche Volk, daß durch die Jahrhunderte hier die „Güte und die Milde“ ihre dauernde Heimstätte finden, und daß es dem Arbeitsreifer der Gelehrten und ihrer Schüler gelinge, auch im neuen Hause Mittel zu finden, das Leben der Kranken zu retten, das Leben der Gesunden zu verlängern, zu verschönern und zu bereichern!

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 14. Mai.

Sonnenaufgang	4 ⁰⁰	Monduntergang	1 ⁰⁰ B.
Sonnenuntergang	7 ⁰⁰	Mondaufgang	8 ⁰⁰ B.

1699 Reitergeneral Joachim Hans v. Sieten in Buxtrau geb.
— 1752 Albrecht Doer, Begründer der rationalen Landwirtschaft, in Celle geb. — 1860 Richter Ludwig Bechstein in Weimingen geb.
— 1906 Deutschamerikanischer Politiker Karl Schurz in New York geb.

Die Bürgerkrone. In den Worten der Begründung, die der Kaiser an seinen Gattin, Theodora Roosevelt richtete, sagte er: „Sie sind der erste Privatmann, der Gelegenheit erhielt, einer derartigen Übung eines Teils meiner Truppen beizuwohnen.“ Privatmann kann hier so viel heißen wie einfacher Bürgermann. In der Tat: Der frühere amerikanische Präsident hat das Märchen, daß vornehmer Herkunft und Reichtum die bequemen Stufen des Aufstiegs sind, gründlich zerlegt. Den Schwämmen und Dudenmenschen mag klapperholter Familienname wie ein Fliegenzeug in die Höhe bringen. Unter den Durchschnittsmenschen hat es der Mann der vornehmen Geburt vielleicht leichter aufzusteigen. Das wahre Genie aber ist sich durch, mag seine Wege auch in der Hütte der Armut von einer arbeitsermüdeten Hand geschaukelt worden sein. Wessen Scheitel heranreicht bis an die Wölbung des Himmels, darf der Mauern und Wälle und Grenzzäune spotten. Sie stellen sich nicht vor seinen Blick. Sein Werk das Land. Seine Kraft ist sein Adel. Sein Geist, der sich die Menschheit zu Füßen legt, gibt keinem Namen den Rang alter Geschlechter. Das sind freilich billige Weisheiten. Wer sich in der Geschichte der Völker umgesehen, wird der Beispiele viele nennen können. Aber selbst genug: Die Leute wollen sich nicht belehren lassen. Von den Tagen her, die im tiefsten Grau der Vergangenheit liegen, kann man die Klage hören, daß der „einfache“ Bürgermann an der Spitze der Fronde liegt und zusehen muß, wie andere vorwärtskommen, nur weil sie „in der Wahl ihrer Eltern vorzüglicher gewesen waren.“ Jeder, der in der Niederung stehen blieb, sucht eben nach einer Entschuldigung — vor sich selbst. Schuld haben immer die Umstände (wobei als „Umstand“ alles gilt, was man nicht weiter bezeichnen kann) und die — anderen.

Wir selbst lieben es, uns als die reinen Engel zu betrachten. Wir sind immer die ungerecht Duldenden. Es ist endlich mit dieser betäubenden Selbstbeweihräucherung aufhören. Wir müssen es unsern Kindern lehren, daß jeder den Marktschall in seinem Studium trägt. Es ist, kommt vorwärts. Und Herr der Dinge, die uns geschehen, wird, wer sie durch Beharrlichkeit, Eifer und überlegene Besonnenheit unterjocht hat. Es ist an der Schaffensfreude und der Siegeshoffnung der Seele zu verbittern und zu lähmen mit dem Sinnbild der Unsichtbarkeit alles Tuns. „Alle können alles und sein.“ Das muß das Lösungswort sein. Dann auch alle alles werden können.

Hagenburg, 13. Mai. (Eisenbahn-Wünsche.) Sitzung des Abgeordnetenhauses vom Dienstag. Vortrag bei der Beratung der Nebenbahn-Vorlage Dr. Lohmann eine Reihe von Wünschen auf die Wahlreise vor. Dr. Lohmann führte der „Zukunft“ aus: Ich halte den Rekord, ich habe mehr als sieben Wünsche vorzutragen. Zunächst zwei die bezüglich der Linienführung konkurrieren: der Verkehr vom Oberwesterwald nach dem Siegtal und die Projekte Marienberg oder jetzt Jech-Rathausen und Rennerod-Burbach. Die junge Mannschaft dem Westerwald ihr Brot nicht finden kann, ist wöhnlich nach dem Siegerland und empfindet schmerzhaft, daß sie wegen mangelnder Fahrpläne ihre Heimat selten besuchen kann. Es findet ein Austausch der Produkte zwischen beiden Gegenden. Ich bewahre mit vollkommener Neutralität gegenüber beiden Projekten und bitte den Minister, von eins von beiden auszuführen. Es würden sich rentieren. Ein weiteres Projekt ist eine Bahn Hagenburg über Rautod-Stemmel nach Scheuerfeld-Sieg. Der Kreis Altenkirchen will eine Bahnstrecke, welche Scheuerfeld und Rautod verbindet. Die würde in der Nähe von Hagenburg enden und den schärflichen Verkehr von Hagenburg ab nach Wiesbaden hinlenken. Hagenburg ist aber eine arme Stadt (Red.), während sich Altenkirchen einer gewissen Wohlhabenheit erfreut. Ich bitte die Regierung, diesen des Schöpfens des armen Mannes nicht etwa zu unterstützen, daß sie dem Altenkirchener Projekt Mittel zur Verfügung stellt. Ein weiteres Projekt in der Bauausführung in Konkurrenz mit einer die den Westerwald mit dem Rheintal verbindet, ist die Linie Erbach-Seifen über Dreifelden-Schöpsbach-Wahlrod-Berod und die andere die von Hagenburg über Alpenrod-Dreifelden zum Sagental nach Neuwied. Die Linie Erbach-Seifen eine direkte Verbindung zwischen Marburg und Rhein herstellen. Beide Linien schließen verhältnismäßig verkehrssame Orte auf, haben nicht erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden und würden viel Gelegenheit an Mineralien und Holz haben. Wenn notwendig eine bessere Verbindung für Donnersbach viele Mineralien zur Verachtung liefern würde, eine Bahn von Haiger über den Westerwald über Hagenbach-Breisfeld-Gusternhain-Driedorf-Beilstein die Bahn, sowie die Weiterführung der Stichbahn Breisfeld nach Gusternhain.

Aus Nassau, 12. Mai. Die Handwerkskammer baden schreibt betreffend Buchführungskurse: Aus Kammerbezirk sind Klagen darüber laut geworden, namens einer Geschäftsfirma Reisende das Land zu ziehen, um Handwerker durch allerlei Vorreden für Buchführungskurse anzuwerben, welche in der 8 Tage dauern und 16 Mark kosten, aber für die Handwerker fast wertlos sind. Wir warnen die Handwerker

Eine Dornenkrone.

Historischer Roman von Freiherr von Winterfeld.

12)

Nachdruck verboten.

„Majestät, das ist mir nur in Worten erzählt,“ entgegnete Wynheer van der Weren und erzählte nun vollständig der Wahrheit getreu, was sich an jenem Abend vor vier Jahren ereignet hatte.

Der König hörte ihm mit wachsendem Interesse zu und aus dieser Aufmerksamkeit schloß Wynheer van der Weren, daß dieses große Interesse weit über menschliches Mitleid hinausging, der König vielmehr eine ganz andere Veranlassung haben müsse, sich so um das Schicksal der kleinen Isabella zu kümmern und diese Wahrnehmung erfüllte ihn mit großer Genugtuung, die er kaum zu verbergen vermochte.

Nicht ohne Absicht hatte der schlaue Holländer die kleine Isabella so lange im Verborgenen gehalten, um jetzt nach Jahren endlich erst die Aufmerksamkeit auf sie zu lenken. Er hatte noch immer gehofft, daß jener Unbekannte, der damals das sterbende Weib in das Haus gebracht hatte, zurückkehren und den Schleier über die Herkunft des Kindes lichten würde. Er wußte nicht, daß dieser viele Meilen entfernt in französischer Gefangenschaft schmachtete.

Als Graf von Rall damals schon aus irgendwelchem Grunde im Auftrage des Königs nach dem Kinde gesandt, da hatte es Wynheer van der Weren zunächst verleugnet, aber er brauchte nicht mehr zu befürchten, von dem Grafen einer Lüge geziehen zu werden, da dieser vor einiger Zeit durch einen Sturz vom Pferde tödlich verunglückt war.

„Hat die Kleine nicht selbst irgendwelche Erinnerung an ihre Eltern und an die Umgebung, in welcher sie gelebt.“ Sie muß doch damals schon in dem Alter gewesen sein, wo in der kindlichen Seele die äußeren Eindrücke haften bleiben?“ fragte der König nachdenklich, als Wynheer van der Weren mit seiner Erzählung zu Ende war.

Diese Frage war es, auf welche der Holländer nur gewartet hatte. Seine Gestalt richtete sich auf, wie zu einem vernichtenden Schlag; verschwunden war für den Augenblick die demütige Haltung, als er seinen Blick wie triumphierend auf den König richtete, der den seinigen darunter unwillkürlich senkte.

Es ist nur wenig, was sie damals anzugeben wußte, Majestät,“ entgegnete Wynheer van der Weren. „Ich erfuhr nur, daß der Verarmte eine ihr Onkel Petron gewesen war, der ihre Mutter, die Verordnete, Angiolina genannt hatte. Darzwischen nannte sie noch den Namen der Insel Korrika, von welcher sie mancherlei zu erzählen wußte, woraus zu schließen ist, daß sie dort gelebt haben muß, ehe sie auf so rätselhafter Weise in mein Haus kam. Nie aber nannte sie den Namen ihres Vaters.“

Hätte ein Blick neben dem Könige in den Boden geschlagen, er hätte keine größere Wirkung hervorbringen können, wie die letzten Worte Wynheer van der Werens es getan hatten. Seine hohe, schlanke Gestalt bebte und sein unsicherer Blick irrte zu Isabella, die nicht einmal auf die Worte achtete, die doch ihr galten; sie betrachtete vielmehr die bunten Glasfensterchen und die Bilder an den Wänden. In ihrer kindlichen Unwissenheit und Unschuld ahnte sie nicht, welcher Schleier ihr Dasein umgab und welchen selbstsüchtigen Zwecken sie dienen sollte.

Von dem Mädchen irrte der Blick des Königs auf Wynheer van der Weren, da gewann er seine übliche Selbstbeherrschung wieder. Mehr denn je kam ihm dieser holländische Edelmann wie ein geheimer Feind vor, der eine günstige Gelegenheit zu erspähen suchte, um sich auf ihn zu stützen.

Das Schicksal des Kindes hat mich sehr ergriffen,“ sagte er,“ entgegnete der König und ein unbefangenes Lächeln umspielte wieder seine Lippen. „Umso mehr bemitleide ich es, als seine Geburtsstätte in meiner teuren Heimat gewesen zu sein scheint. Wer weiß, ob darin nicht die Erklärung für die Ähnlichkeit liegt, die ich mit einer mir bekannten Person an ihm finde. Wynheer, Sie haben ein gutes Werk an dem Kinde getan. Fortan werde

ich für dasselbe die Sorge übernehmen und mich heute mit der Königin über eine Zukunft beraten.“ „ajestät, ich liebe Isabella wie mein eigenes Kind und bin glücklich, da ich weiß, daß nunmehr ihre Zukunft eine sichere ist,“ wie gleich mir die Trennung ihm schwer werden wird.“

Eine gnädige Handbewegung des Königs gab Wynheer van der Weren das Zeichen, daß er entlassen sei. Er forderte Isabella auf, dem Könige die Hand zu reichen. Die er aber wehrte diese Ehrbezeugung ab und nahm das Kopf des Kindes zwischen seine Hände und küßte zärtlich dessen rosige Wangen.

Wenn auch nicht ganz zufrieden mit seinem Ergebnis, so war Wynheer van der Weren doch ganz zufrieden, als er mit Isabella, von dem alten Kammerdiener begleitet, zu einem vor dem Schloß stehenden Wagen fuhr. Er glaubte mit seiner Vermutung sich auf der rechten Spur zu befinden und bald eine zweite Mine zu lassen zu können, um die Stellung des Königs zu schüttern.

In dem lauschigen Gartenhäuschen blieb der König noch lange in tiefes Sinnen über das, was er vor wenigen Minuten vernommen hatte, zurück. „Lange vergangene Zeiten tauchten vor ihm auf — Gräber öffnete sich — wie wunderbar sind doch des Herrn Wege. Wie andere Sorgen fließen Augenblicke vergehend, so fließen seine Gedanken nur das Kind, von dessen Dasein er seit wenigen Stunden Kenntnis hatte. Ach, er ahnte wie bald er unter der Last der Dornenkrone zusammenbrechen sollte und als ein Schatten, wie ein Schatten auf Österreichs neutralem Boden ein Asyl suchen würde. Seine so strahlend emporragende Sonne stand ganz nahe dem Horizont und die ersten Schatten kamen sich um König Ludwig von Holland.“

13. Kapitel.

Vier Jahre lebte Petron nun schon auf Schloss. Eine kurze Spanne Zeit im allgemeinen Weltleben, eine wahre Ewigkeit für den einsamen Geliebten.

gel in der
Es in der
threue
leben.
sual. In
nge. Die
t. ehen
nt. Es in
ung der
Einnah
en alle
n. Das
Dünste)
ienstag.
Vorlage
den aus
der „Alb
abe nach
ist zwei
rieren un
Siegal be
thausen
schaft. In
tan, w
ppfindet
Fahrges
finder un
Gegenst
at gegen
ter, von
würden
eine W
Schweine
Baustru
der. Die
nach W
nie Stier
gewisse
ung, die
ht ein
r Projekt
res Proj
mit ein
verbinde
elden-Br
andere
den dam
ach-Sen
burg un
verhältnis
geblide
den und
den. Vom
Donbad
n würde
d über
Beitstem
ichbahn
fammen
rie: Auf
gemord
das Land
Vorste
he in der
er für die
die Hand
und m
bera
in eig
nähme
Freun
nigs ge
er ent
Hand z
o und
e und
seinem
och gar
amend
en-Pr
auf der
Wine
König
lieb der
as er
Enkel
über
Weg. W
und, be
in D
er ahn
Krone
inatise
ol fache
anne Ha
schaffen
auf Sch
W
Belan

und weisen erneut darauf hin, daß die wirkliche
Bühnenführung in den von der Handwerks-
kammer veranstalteten Fortbildungskursen neben anderen
Dingen gelehrt wird und daß diese Kurse viel
billiger und nützlicher sind als jene. Nach unserer In-
formation sind infolge der Tätigkeit der vorerwähnten
Kurse bereits recht unliebsame gerichtliche Streitig-
keiten entstanden.

„Es wird nicht geflogen!“ Flebillette der drei diesjährigen Flugwoche Berlin, 12. Mai.

Die drei Fließeigenen sind in der letzten Zeit des öfteren
von der verrückten modernen Wissenschaft angezweifelt
worden. Man hat behauptet, sie hätten gar nicht die schim-
mernde, die ihnen zugeschrieben wird. Sie haben beschlo-
sen, es zu rächen. St. Marius wurde ausgewählt, die Nacht
zu vollenden. Er tat's, indem er heimlich gestern früh
in die glühende Gewandung stieg. Die Fahrt in der Stadt
nach Johannisthal wurde so zur schweißtreibenden An-
strengung. Auch während der folgenden Fahrt im Omnibus
am Flugplatz — es rollt ein Wagen federlos auf einem
„Hagelglas“ — ließ er es an bisheriger Verärglung nicht
fehlen. Raum aber betrat mein Fuß das Riesengelände des
Flugplatzes, als sich der Himmel grau überzog: ein paar
Regentropfen klatschten. Und der Wind — Stärke, ich weiß
nicht, wie man's nur in der Sahara oder der Wüste Gobi
erleben kann. Die Wüste Gobi kommt da schon
lange nicht mehr mit. Bei diesem Winde streifen selbst
Eisernen. Und wo der Spatz streift, da streift der Violett-
falter. Kurzum: keine Aussicht, daß geflogen wird.
Die schlimmen Wetterbedingungen sind gerächt. Und die Besucher
der Flugwoche müssen ihre Nacht ausbaden.
Es fühlte mich müde auf der Restaurationstribüne.
Meine Aussicht, daß der Wind in absehbarer Zeit abbläut,
ist gegenwärtig. Er tobt gegen das Dach, als ob er es
abreißen wollte. Der Platz ist leer, aber ausgezeichnet. Man
kann bequem trinken und kann durch die riesen-
großen Tribünenstufen das ganze Riesengelände
bequem überblicken. In der Mitte davon sind allerlei
Bäume und Gesträucher, an denen mit Flaggen und Signalen
in hellen und dunklen wird, was los ist; und zwar nach einer
Methode, die glaubhaften Berichten zufolge, nicht einmal
die Erfinder ganz begriffen haben. Ich nehme sie durch das
Laster-Binokel genau in Augenschein und begreife nichts.
Das einzige, was ich verstehe, ist, daß eine dort aufgelegte
Karte so wild rattert, als ob sie jeden Augenblick sich los-
reißen und einen Flug nach dem Himmel: schmerzlicher als
das unternehmen wollte. In der Tat sehr begreiflich, daß
sich das Tribünendach wild ratternd ähnlich Gefühle be-
merkt. Aber aus diesen unprogrammierten Flügen wird
auch wenig werden, wie aus den programmierten.
Es geht schon eine schier übermenschliche Gewissen-
haftigkeit dazu, unter solchen Umständen weiter auszuhalten.
Ich bekomme förmlich Hochachtung vor mir selbst, daß
ich es tue. Man langweilt sich nach den halboberwehten
Kursen der nahen Militärakademie. Und im hinteren
Schauwinkel schlummert heimlich die Hoffnung, es könnte
noch zu einem Flug kommen. Eine Hoffnung, die
man nicht ganz dumm ist, als sie sich im Gegenlag zu den
Kursen anderer Idealisten nicht auf den altruistischen
Kursen auf den egoistischen Eigenschaften der Mitmenschen
konzentriert. Kommt nämlich gar kein Flug zustande, so muß
die Flugplatzgesellschaft drei Viertel bis vier Fünftel des
Preises auf die Eintrittskarten wieder herausgeben. Eine
Hoffnung, die, wie ich denken läßt, ihren Eifer um die
Befriedigung des Schauderbedürfnisses erheblich anspornen. Und
es ist mittlerweile wieder einigermaßen aufricht, magst du
es so zu schädlicher Hoffnung aus ihrem verfluchten
Schauwinkel immer mehr ins Licht des kritischen Verstandes
treten. Und von Zeit zu Zeit sucht man mit dem Glas die
in einem Halbmond liegenden Schuppen ab, hinter deren
schwarzen getrichenen Wänden sich all die Monoplane,
Biplane deutscher, französischer und amerikanischer Konstruktion
verstecken, die die Reden haben, zu behaupten, sie hätten die
Welt erobert. Aber noch bleiben all die Scheunentorartigen
Klappen geschlossen.
Und endlich vertriebt sich die Hoffnung endgültig in den
hinteren Schaueckwinkel und ist dort. Der Wind wird

immer stürmischer. Der Sand arbeitet in hohen Wolken
empor. Die Damen, die an der Tribüne vorbeikommen,
müssen ihre überlebensgroßen Hüte schon mit beiden Händen
festhalten und den wild ratternden Kopf den zupackenden
Händen des Sturmes überlassen. Das Publikum hat längst
begonnen, sich zu verlaufen. Und auch die hoffungsstieligen
und pflichterfüllten Seelen rücken sich zur Heimfahrt. Es ist
offenbar: Das Ausflügen vorhin war nur eine neue Rederei,
die sich der gestrenge Wetterheilige mit uns armen Menschenlein
erlaubt hat. Was soll man da noch tun? — Zahlen und
gehen.
J. W. H.

Nah und fern.

O Streichhölzer sparen! Die Mainzer Eisenbahn-
direktion erließ eine Verfügung, wonach das Anzünden
der Laternen und Lampen auf den Bahnhöfen usw. unter
Zuhilfenahme von Streichhölzern geschehen soll. Es wird
erwartet, daß die Streichhölzer gespart werden, und die
Vorkreier die Anforderungen von Streichhölzern durch die
Bahnhofsarbeiter usw. überwinden und prüfen.

O Unzufriedene Fleischer. Einen aufsehererregenden
Protest haben eine Anzahl Aussteller gegen die Brämiierung
in der großen Berliner Fachausstellung für das Fleischer-
gewerbe erhoben. Sie haben sogar gegen Hinterlegung
einer Summe von 3000 Mark eine Verfügung erwirkt,
wonach die Preisverteilung vorläufig zu unterbleiben hat.

O Schwierige Verhaftung. In Myslowitz überraschte
der Polizist Pawlik den Russen Biemba bei einem Hotel-
eintritt. Es kam zu einem wütenden Kampf. Der
Beamte zog schließlich blank und verfechtete dem rasend um
sich schlagenden Verbrecher mehrere Siege über den Kopf.
Es gelang dem Einbrecher aber schließlich doch, auf das
Dach eines Vorhauses zu klettern. Als ihm der Beamte
hierher nachfolgte, erhielt er mit einem Stück Holz einen
so heftigen Schlag auf den Kopf, daß er von dem drei
Meter hohen Vorbau herabstürzte. Er raffte sich jedoch
wieder auf und machte sich nochmals an die Verfolgung.
Nach einem furchtbaren Ringen auf dem Dach überwältigte
der Polizist schließlich den Russen und brachte ihn ins
Gewahrsam.

O Versteigerung einer Eisenbahn. Die vom Staats-
bahnhof Grenitz nach Großitz führende Kleinbahn, die dem
Personen- und Güterverkehr dient, soll nach einer Bekannt-
machung des kgl. Amtsgerichts in Halle a. S. versteigert
werden. Die Bahn ist auf den Namen der offenen
Handels-Gesellschaft Kleinbahnen-Bau- und Betriebs-Gesell-
schaft Emil Fiedler u. Co. eingetragen.

O Vor der Ohrfeige unter der Lokomotive. Auf dem
Bahnhof Kettendörfer-Holenthal bei Berlin standen drei
Arbeiter in eifrigem Gespräch, das alsbald in Streit aus-
artete. Ein Arbeiter wollte seinem Kollegen, einem
gewissen Josef Christoph aus Berlin, eine Ohrfeige geben.
Dieser wich dem Schläge aus und bog sich deshalb zurück
und über die Bordwand des Bahnsteigs hinaus. In
diesem Augenblick brauste der Strahlender Schnellzug
heran, dessen Lokomotive den Mann erfaßte und ihn auf
den Bahnsteig schleuderte. Der Mann brach blutüberströmt
zusammen und starb bald darauf.

O Erdbeben in Wien. In der österreichischen Haupt-
stadt wurden morgens umherhalb 4 Minuten deutlich zwei
Erdstöße verspürt. In der Wiener Zentralanstalt für
Geodynamik wurde die Nadel des Seismographen herab-
geworfen. In den Wohnungen wurden Gegenstände um-
geworfen, und die Uhren blieben stehen. Auch ein leichtes
unregelmäßiges Getöse war vernehmbar. Das Erdbeben
rief in der Stadt große Erregung hervor. Auch im
ganzen Semmering- und Wechselgebiete wurden Erdstöße
wahrgenommen. In Gloggnitz wurde eine äußerst heftige
Erdbebenverfälschung verspürt, die alle bisher dort beobachteten
Erdbeben übertraf. Sie war so heftig, daß die
Uhren stehen blieben und Gegenstände zu Boden fielen.
Zahlreiche Wohnungen wiesen an den Decken Sprünge
auf. Die Einwohner sind natürlich auch dort in furcht-
barer Erregung.

O Romantische Millionärsiebe. Hr. Thomas S. Elliott,
ein 37-jähriger reicher Kanadier und Tabaksmann aus

Katapette reiste mit seiner 38-jährigen Braut Mik Adeline
Lebber aus Murfreesboro in aller Stille und fast nach
St. Louis, wo das bejahrte Paar unmittelbar nach der
Ankunft noch am späten Abend in den Stand der Ehe
trat. Auch die bejahrte Braut wird auf über eine Million
Dollars Vermögen „gewertet“, und bevor beide die Ringe
wechselten, unterzeichneten sie ein gemeinsames Testament,
in dem sie sich gegenseitig ihr Vermögen vermachten. Das
seltsame Paar war fünfzehn Jahre verlobt gewesen. In
Amerika ist eben alles möglich.

O Gewaltige Brände in Österreich-Ungarn. In der
Gemeinde Felső-Nezse bei Szeged (Ungarn) sind
durch eine Feuersbrunst bei starkem Sturme neunzehn
Wohnhäuser samt den Nebengebäuden eingestürzt
worden. Vier Personen sind in den Flammen um-
gekommen. — Eine Feuersbrunst in Brzemyślany
(Galizien) hat 200 Häuser zerstört. Die öffentlichen
Gebäude blieben unversehrt. 2000 Personen sind bisher
obdachlos. Auch hier soll der Sturm die Ausbreitung
des Brandes begünstigt haben.

O Neues Erdbeben in Costa Rica. In der mittel-
amerikanischen Republik Costa Rica sind wiederum heftige
Erdstöße verspürt worden, und zwar in der Stadt San
José, nicht fern von dem jüngst zerstörten Cartago. Die
aufgeregte Bevölkerung hat eiligst die Stadt verlassen und
süchte auf Karren ihr notwendiges Hab und Gut mit
sich. — Tag und Nacht setzen die Behörden die Auf-
räumungsarbeiten in Cartago fort. Eine ganze Anzahl
Lebender sind unter den Trümmern aufgefunden worden.

O Explosion im Kohlenbergwerk. In einer Kohlengrube
bei Whitehaven unweit Manchester hat eine Explosion
stattgefunden. Einhundertvierunddreißig Mann befanden
sich in der Grube. Die Rettungsmannschaften konnten bis
jetzt nur vier Mann lebend bergen. Man befürchtet, daß
die übrigen 130 umgekommen sind.

Bunte Tages-Chronik.
Berlin, 12. Mai. Unter dem dringenden Verdacht des
Mordes wurde die Arbeiterfrau Hübner aus Spandau ver-
haftet, die seit mehreren Jahren verheiratet und Mutter von
vier Kindern ist. Sie soll im Spindlersfelder Forst ihren
Beliebten, den neunzehnjährigen Zimmermann Wundtner
erschossen haben.

Berlin, 12. Mai. In Tempelhof stürzte an einem Neu-
bau ein Gerüst zusammen, wobei vier Arbeiter unter den
Trümmern begraben wurden. Drei von ihnen sind sehr
schwer verletzt.

Berlin, 12. Mai. In Brinckow (Mark) brannte das
dem Wäldner Leuenberg gehörige Wohnhaus nieder; eine
achtjährige Tochter Leuenbergs fand den Tod in den
Flammen.

Brandenburg, 12. Mai. In Reubach sind infolge Sturmes
drei Scheunen eingestürzt; das Dach eines Hauses wurde
500 Meter weit geschleudert. Eine Anzahl Personen wurde
verletzt.

Hannover, 12. Mai. In Neospringen schlug der Blitz in
ein Wohnhaus und tötete vier am Tisch sitzende Familien-
mitglieder, sodann drang der Blitz in den Kuhstall und
erlösch dort zwei Kühe und einen Ochsen.

Wissa (Bosen), 12. Mai. Der Arbeiter Bublert hatte
Beziehungen zu einem sechzehnjährigen Mädchen angefangen,
die die Eltern des Mädchens nicht dulden wollten. Nach
einem Wortwechsel mit der Mutter des Mädchens erschoss der
Arbeiter die Frau und dann sich selbst.

Schrimm, 12. Mai. In Eschenbach wurde bei einem
Geheiß die in geeigneten Umständen befindliche Arbeiter-
eheliche Frau Jassakowicz von ihrem Mann mit einem Stein
erschlagen. Der Mörder wurde verhaftet.

Nachen, 12. Mai. Der vom biesigen Schwurgericht
wegen Mordmordes zum Tode verurteilte Tagelöhner
Niedermaus aus Cornelmünster wurde enthauptet.

Wien, 12. Mai. Die unverheiratete Leopoldine Kallner
wurde nachts in ihrem Zimmer erdrosselt aufgefunden. Der
Tat verdächtig ist ein junger Mann, der kurz vor der Ent-
deckung der Tat die Wohnung des Mädchens verlassen hat

Pfingstbräuche in früherer Zeit.

Von Dr. F. Schöller.

Wie in heutiger Zeit noch an vielen Orten die Oster-
feuer flammen, so war es früher allenthalben Sitte,
Pfingstfeuer zu entzünden. Diese Feuer zeigten den Sieg
des Sommers über den Winter, des Lichtes über die
Finsternis an. Einen Beweis hierfür gibt der tote Fuchs
oder rote Hahn, den in Süd- und Mitteldeutschland die
Dorfnabenschafft umhertrug, um auf ihm das sogenannte
Pfingstfest einzusammeln.

Noch jetzt ziehen im Elsaß die Burschen mit dem
Pfingstblödel oder Pfingstquad — ein mit Laub und
Blumen umwundener Knabe — umher. Mit Körben und
einem Fäßchen versehen singen sie:

Da kommen die Maientnecht,
Sie haben gern ihr Pfingstrecht,
Drei Eier und ein Stück Speck,
Und der Mohre Seite weck,
Ein halbes Maß Wein
In den Kessel nehm;
Da woll'n die Maientnecht zufrieden sein.

Ähnliche Bräuche finden sich auch in Thüringen, im
südlichen Rheinland und in Ostpreußen. Im großen
Ganzen aber verschwindet die Sitte mehr und mehr.
Früher wurde in Bayern derjenige Knecht, welcher am
Pfingstmontag die Zeit verließ, ergriffen und in den
Wald geführt. Hier ganz in grüne Zweige eingehüllt und
auf ein Pferd gesetzt, mußte er in Begleitung der ganzen
Dorfschulmännerschaft zum nächsten Teich reiten, um dann
feierlich vom Hof herabgeworfen ein unfeinwilliges Bad
zu nehmen. Davon hieß er der Wasservogel, der anderswo
auch wohl als „Pfingstlamm“ ungeheurer Ferkelart
erregte. In Schwaben wurde der „Pfingstzug“ mit be-
sonderem Pomp abgehalten; am Wettrennen beteiligten
sich die dazu erlesenen 7 Burschen, von denen 5 Preise
davontrugen, die Nachzügler jedoch gedankelt wurden.
Hauptgewinn war ein mit Bändern geschmückter Baum,
der zweite Sieger erhielt ein Schwert, der dritte einen
Geldbeutel, der vierte einen Eierkorb, der fünfte einen
Schmalzriegel. Als „Wasservogel“ debütierte der sechste,
während der siebente ihm als Knecht das Pferd führen
mußte.

Manche Saatenforscher deuten den Wasservogel als

einen alten Wassertuluss und sehen den Brauch als ein
der Regengottin dargebrachtes Opfer an, oder als eine
Art Weihe, zu der er vernimmt, daß der stets mit Laub
verhüllte und bisweilen Geshwätze einen sogenannten
„in den Mann“ (Walddämon, Walddämon) vorstellen sollte,
denen man sich zu ein edigen trachtete.

War an manchen Orten der faulste, verschlafenste
Knecht die Zielscheibe der Dorfjugend, so trat leicht er-
klärlich für den Ba. erwogel der oft auch als Schimpf-
name gehörte „Pfingstlamm“ mitunter ein. Ein und
wieder erlebte auch den Lebendigen eine Puppe, so in
Schwaben. Weiße Schmalzblumen und Wasservogelblumen
dienten als Schmuck, der oft aus weiter Ferne herbeigekost
und mitunter durch Erdweizen vervollständigt wurde. Den
so ausgestatteten Strohmännchen nahm ein junger Gefelle vor
sich aufs Pferd, und ihm schloß sich der Zug derer an, die
sich an der Kavalkade beteiligen wollten.

Einen anderen allgemein üblichen Brauch stellen die
Pfingsttänze dar, die in ländlichen Gegenden noch aus-
geübt werden. Dieser ländliche Pfingsttanz war nach
H. Runge in früheren Jahrhunderten, als sich das sommer-
liche Festleben mehr in Gottes freier Natur abspielte, noch
weit allgemeiner und ungekünstelter, denn es unterschied
sich der „böckische Reiben“ von dem feinen „höfischen Tanze“
so sehr und scharf wie die Prosa von der Poesie. Im
Laufe der Zeit sind auch noch mancherlei ortsübliche
Sitten, lokalgeschichtliche Momente und gewisse alte Ge-
realtame mit dem pfingstfestlichen Tanze vermengt worden.
In der Regel wählen die teilnehmenden „Pfingstburschen“
schon einige Wochen vor dem Feste aus ihrer Mitte heraus
zwei „Wahmeister“, unter deren sachkundiger Leitung sich
das mehrtägige Tanzvergnügen „unter der Linde“ oder
auf dem „grünen Ager“ in althergebrachter Weise ab-
spielte. Da man aber seit altersher keine allgemeine
Lustbelustigung ohne Essen und Trinken kannte, so darf
auch heute auf der belebten „Pfingstwiese“ weder Bier
und Brot, noch Wurst, Schinken und Eier nebst braun
Gewürst fehlen, wenigstens bei den männlichen Teil-
nehmern, während die halbe Weiblichkeit sich in den
Bäusen an Kaffee und Klagen ergost.

Fortsetzung folgt.

New York, 12. Mai. Eine Kiste mit Pelzwaren, die von Leipzig hierher geschickt worden war, ist unterwegs geplatzt worden. Es fehlten 69 Stück besonders kostbarer Zobelede im Werte von 60 000 Mark.

New York, 12. Mai. Der deutsche Kriegervorbereiter hat mit dem Dampfer Pennsylvania die Reise nach Deutschland angetreten.

Vermischtes.

Weilburg und die Ballons. Angesichts der Strandung des „J. N.“ bei Weilburg ist von Interesse, daß in einer Novelle (Der verrückte Holländer) von B. S. Niehl, die 1873 geschrieben ist und mit der Strandung eines Luftballons bei Weilburg im Jahre 1836 beginnt, folgende Sätze stehen: „Manche Leute iräten aus, ob nicht noch andere Luftschiffe erschienen. Man war sicher, daß auch sie bei Weilburg niederfallen würden. Der Ort schien besonders anziehend für Ballons zu sein; denn schon vor 50 Jahren hatte sich Blandiard hier niedergelassen.“

Der Posaunenengel. In einer kleinen Bauernschaft bei Münster war an einem Sonntage das Festotium eines einsam gelegenen Bauernhofes, der alte Erbkotel, schon in aller Frühe aufgestanden, um nach dem Rechten zu sehen, als er plötzlich Hornsignale hört. Er schaut nach links,

er schaut nach rechts, dem biederer Landmann dämmert es aber nicht, daß ein Luftballon über ihn hinweggelegt und der Führer auf seinem Signalhorn bläst. Ganz verwirrt schaut er nochmals nach allen Seiten, dann aber rennt er ins Haus mit dem Rufe: „Der Engel bläst die Posaune, der Komet ist im Anzug, und der Weltuntergang beginnt!“ Diese Nachricht wurde dann in den Ort hineingetragen, wo aber schon Kirchgänger den Ballon gesehen und auch mit den Tinseln gesprochen hatten.

Handels-Zeitung.

Berlin, 12. Mai. (Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet: W Weizen, R Roggen, G Gerste (Bgr Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Heute wurden notiert in Königsberg R 149, H 150, Danzig W 229, R 153-158, G 142-160, H 151-160, Stettin W 210-218, R 146-149, H 150-155, Bosen W 219-221, R 145, G 141, H 150, Breslau W 210-211, R 146, Bg 150, Fg 135, H 150, Berlin W 217-220, R 143-149, H 156-168, Magdeburg W 210-217, R 145-149, H 160-165, Hamburg W 208, R 143-155, H 160-170, Hannover W 202, R 148, H 160, Dortmund W 205, R 150, H 143, Neuh W 217, R 155, H 157, Mannheim W 220, R 160-162,50, H 160-164.

Berlin, 12. Mai. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr 00

26-29. Feinste Marken über Kottz bezahlt. Weizenmehl Nr. 0 u. 1 18,20-20,10. Abn. im Juli 18,40-20,10. Rübel. Abn. im lauf. Monat 57,50-60,40. Oktober 52,50-52,80-52,60. Laufende Sicht feinst.

Hachenburg, 9. Mai. (Marktbericht.) Am heutigen Markt waren aufgetrieben 12 Ochsen, 52 Rinder, 21 Pferde, 235 Schweine. Es wurden verkauft: Frischfleisch das Stück 280 bis 400 Mk., trüchtige Rinde das Stück 120 bis 180 Mk., zweijährige Rinder (nichttragend) 180 bis 220 Mk., Rinder 130 bis 180 Mk., trüchtige Rinder 230 bis 300 Mk., per Pfd. Schlachtgewicht 70 bis 75 Pfg., fette Rinder 120 bis 140 Mk., große Läufer das Paar 100 bis 110 Mk., Läufer das Paar 80 bis 90 Mk., Ferkel das Paar 60 bis 70 Mk., fette Schweine per Pfd. Schlachtgewicht 65 bis 68 Pfg.

Öffentlicher Wetterdienst Weilburg.

Voraussichtliches Wetter für Samstag den 14. Mai. Warm und vorwiegend heiter, doch vielerorts Regen.

Gardinen



Größte Auswahl. : : :
Nur Neuheiten. : : :
Bewährte Qualitäten. : : :
Bekannt billige Preise.

Warenhaus S. Rosenau Hachenburg

— Scheibengardinen — Rouleauxstoffe — Gardinenstangen etc. — Filzborden — Gardinenstoffe. —

General-Versammlung

der Ortskrankenkasse für
den Oberwesterwaldkreis

am Sonntag, den 22. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr
im Saale des Herrn Dr. Schüh.

Tagesordnung:

Abnahme der Jahresrechnung für das Jahr 1909.

Hachenburg, den 11. Mai 1910.

Der Vorstand.
Jäger, Vorsitzender.

Die diesjährige Grasernte

meiner Weierwiese beabsichtige parzellenweise aus
der Hand

zu verpachten.

Hachenburg.

Carl Krämer.



Kaufen Sie
ein Fahrrad, dann
lassen Sie sich nicht
durch billige Kataloge
u. verlockende Preise
blenden, denn was
billig erscheint, wird
immer teuer.

Nehmen Sie das
seit 25 Jahren bewährte und preiswerte Hercules-Rad.

Zu haben bei dem Vertreter:

Hch. Dreyer, Fahrradhandlung, Hachenburg.

Wilhelm Pickel, Hachenburg

empfiehlt sein

großes Lager aller Arten

Manufakturwaren

in nur soliden Sachen

sowie

fertige Anzüge

für Erwachsene und Knaben

Großes Lager in Hosen, Joppen, Pelerinen
prima blau leinenen Jacken etc.

Wegen Ueberfüllung meines Lagers in

= Herren-Anzügen =

gebe auf dieselben für Monat Mai bei Barzahlung

15% Rabatt.

Aparté Muster
Moderne Ausführung

Verlobungsanzeigen
Hochzeitseinladungen
Vermählungsanzeigen

liefert schnell und zu mäßigen Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler
vom Westerwald“ Hachenburg.

Prozessions-Fahnen

für Kinder und Erwachsene,

Tragkissen mit jeder gewünschten Auflage,
ein- und zweifarbige Schärpen

— zu allen Preisen, —

Sinnsprüche, Bilder, Wappen und Guirlanden

billigst bei

Wilhelm batsch, Hachenburg.



Blendend weiße Wäsche

erzielt jede Hausfrau mit

Welt-Waschblau-Papier.

Grossartiger Ersatz für die unsauberen
und altmodischen Blausäcke u. Kugeln!
Für die Wäsche völlig unschädlich!
Küvert mit 6 großen Blättern 10 Pfg.

In Hachenburg zu haben bei Carl Dasbach und
C. v. Saint George; in Nister bei A. Wästenfeld
und W. Zimmermann, Hausierer.

Oefen und Herde

größte Auswahl

C. von Saint George, Hachenburg.

Schreiner und Glaser

Moderne Bettgarnituren, Schrankbänke
und Gesimse, Schrankaufsätze.

Kehlleisten per Meter von 7 Pfg.

(auf größere Posten Rabatt)

Galerieleisten, Spiegelglas belegt, Einlegescheiben
für Schaufenster, nach Maß geschnitten.

— kaufen Sie am billigsten bei —

Carl Baldus :: Hachenburg



Heiraten

vermittelt m. sich. Erfolg Herr auf
dem Land, für Herren u. Damen
jed. Standes. Verbindungen geg.
Einführung von 1 Mt. in Brief-
marken. Adr. K. Betzdorf-EG,
Postfach 35.

Zigarrenbeutel

empfiehlt zu billigsten Preisen
Th. Kirchhöl, Hachenburg.



Anziehende Frauen

sind meist gut an-
gezogene Frauen.
Wer modern und preis-
wertgekleidet sein will,
der benütze z. schnei-
dern die vorzüglichsten
Favorit-Schnitte. o
Bei Hunderttausen-
den im Gebrauch!

Anleitung durch das
Grosse Favorit-Moden-
Album (nur 70 Pf. fr.) u.
Jugend-Moden-Album (50 Pf. fr.)
von der Verkaufsstelle der Firma
oder wo nicht am Platze, direkt
von der Internationalen Schnitt-
manufaktur, Dresden-N. 8.

Hausverkauf

In ein. Weierwiese
Runde zweier Ställe,
Eisenb., ist ein Haus mit
Schnee zu verkaufen. Bei
10. Zeit Mäzgerl. bei
neues Schlachthaus
ist damit noch Kolonnen
Flaschenbier-Pandana
Gef. Angebote erbeten
unter „Hausverkauf“
Geschäftsstelle d. A.

Neu!

Größte Leistungsfähigkeit
Kolbenlose u. schall-
eiserne Janchen

Die Pumpen
aus Schweiß-
und Stahl-
keine Ver-
schleiß-
teile
Die Pumpen
vollständig
können ohne
Schmieröl
ohne irgend-
zu Warten
arbeiten

Warenhaus S. Rosenau
Hachenburg